WerkstattGeschichte 29, Ergebnisse Verlag, Hamburg 2001, S. 99-100

■ Kulturgeschichte des Zoos

Lothar Dittrich/ Dietrich von Engelhardt/ Annelore Rieke-Müller (Hg.), Die Kulturgeschichte des Zoos (Ernst-Haeckel-Haus-Studien, Monografien zur Geschichte der Biowissenschaften und Medizin Bd. 3), Berlin (VWB Verlag für Wissenschaft und Bildung) 2001, 216 S., 39 Abb., DM 48,-

Seit einigen Jahren wird der Zoo verstärkt zum Forschungsobjekt einer Wissenschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Davon zeugt auch dieser Sammelband zur Geschichte Zoologischer Gärten im deutschsprachigen Raum und in den Niederlanden: Er ist in der biologiehistorischen Reihe des Ernst-Haeckel-Hauses in Jena, das heute als Museum dient, erschienen und steht mithin unter dem Leitstern eines wissenschaftshistorischen Ansatzes. Die in dem Band versammelten vierzehn Aufsätze geben Referate eines Symposiums wieder, das 1995 am Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte der Medizinischen Universität zu Lübeck abgehalten wurde. Beteiligt sind Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Geschichte, Philosophie und Museologie sowie Leiter bzw. Mitarbeiter Zoologischer Gärten.

Das Buch spannt den zeitlichen Bogen vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart und umfaßt ein breites Themenspektrum. Ein Schwerpunkt liegt darauf, die Relevanz Zoologischer Gärten für die zoologische Forschung, für fürstliche und bürgerliche Repräsentation und für künstlerische Verarbeitungen zu belegen. Ilse Jahn stellt heraus, daß sich anatomische Forschung an (verstorbenen) Zootieren in Frankreich schon für das 17. Jahrhundert nachweisen läßt. Neben Wissenschaftlern nutzten auch Künstler Menagerien, um Tiere zu zeichnen und zu malen. Sigrid Dittrich präsentiert Ergebnisse ihrer Recherchen über Darstellungen von Menagerietieren in der Renaissance, und Florence F. J. M. Peters stellt das Buch *Wonderen der natuur* (ca. 1695 – 1709) des Niederländers Jan Veltens vor. Die Architektur fürstlicher Menagerien behandelt Bettina Paust am Beispiel Wiens. Bei diesen Beiträgen bleiben allerdings Fragen nach der Konstruktion von Wissenschaftlichkeit und nach der Naturtreue von Tierdarstellungen offen.

Der Zoo als Institution beschäftigt die Autorinnen und Autoren hauptsächlich in Bezug auf die Gründungsziele. Bettina Paust analysiert zwei Wiener Menagerien als Elemente fürstlicher Repräsentation und interpretiert insbesondere die Menagerie des Schlosses Schönbrunn als Teil eines umfassenden Weltordnungsversuchs freimaurerischer Prägung. Lothar Dittrich sieht in solchen fürstlichen Menagerien die Wurzel des modernen Zoos. Annelore Rieke-Müller läßt die Geschichte des bürgerlichen Zoos mit der Französischen Revolution beginnen und betont seine Nähe zum modernen Naturhistorischen Museum. Wissenschaftliche Ambitionen spricht sie den Zoogründern ab und zeichnet statt dessen das Bild einer Reihe erfolgloser, »halbherziger«, »ohne theoretische Reflexion« bleibender, »epigonenhafter« Versuche und Initiativen. Einen wesentlichen Grund für diese Forschungsferne sieht sie darin, daß die Träger der bürgerlichen Zoos Wirtschaftsbürger und Kommunalbeamte waren. Ihnen diente die Zoogründung zur Repräsentation. Zoos

waren wichtige stadtplanerische Elemente, symbolisierten eine Erweiterung des Gesichtsfeldes und bürgerliche Normen und wurden konkret geschaffen für die angemessene, aktive Erholung des arbeitsamen Bürgers. Leider wird dieser wichtige Aspekt eher kursorisch behandelt. Die Popularität exotischer Tiere als möglicher Faktor bei einer Zoogründung wird von keinem der Texte aufgegriffen. Lothar Dittrich streitet sogar jeglichen Einfluß populärer Wandermenagerien – von denen er immerhin für die Zeit von 1760 bis 1850 mindestens 90 in Deutschland nachweisen kann – auf die Genese des bürgerlichen Zoos ab. Daß es sich beim Zoo des 19. Jahrhunderts tatsächlich um eine rein bürgerliche Veranstaltung gehandelt haben soll, für die Volkstümlichkeit irrelevant war, erscheint angesichts der gleichzeitigen Blütezeit populärer Wissensdarbietungen ebenfalls eher zweifelhaft.

Überraschend wenig ist in den meisten Beiträgen des Bandes von den Zootieren selbst die Rede. Über historische Praktiken des Tierhandels, der Tierzucht und der Zootierhaltung hätte man gern mehr erfahren. Auch kulturelle Konstruktionen von Tieren durch die Praxis ihrer Unterbringung und Präsentation im Zoo werden nur oberflächlich berührt. Weder die Abhandlung über Menagerietiere in der Renaissance-Malerei noch die über die Tiermalerei in den Niederlanden um 1700 behandelt diesen Aspekt, sondern allein Hans Werner Ingensieps Beitrag über die »Humanisierung« des Gorillas seit dem 19. Jahrhundert. Dabei analysiert er allerdings weniger den Wandel des Gorillabildes, sondern bewertet ihn vielmehr aus philosophisch-ethischer Sicht. Am meisten über Zootiere erfährt man aus der Lektüre eines aktuellen Beitrags über Tiergartenbiologie. Darin erklärt der Frankfurter Zoodirektor Christian R. Schmidt, wie Tiere die sie umgebenden Menschen vertierlichen, und erläutert darüber hinaus grundlegende Parameter der Nahrungs- und Wohnbedürfnisse von Tieren in künstlicher Haltung. Daß die Tierhaltung im Zoo sowohl die Bedürfnisse und Interessen der Tiere als auch die der Menschen befriedigen muß, und wie diese jeweils im historischen Kontext definiert werden, könnte ein fruchtbarer Ansatzpunkt für neue Fragen nach dem Verhältnis von Mensch und Tier in historischer Perspektive sein.

So ist der Tagungsband insgesamt weit davon entfernt, den im Titel erhobenen Anspruch auf »die Kulturgeschichte« des Zoos einzulösen. Er präsentiert jedoch vielfältige Facetten der Geschichte des Zoos von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Wer sich davon anregen lassen möchte, dem sei dieses Buch empfohlen.

Susanne Köstering
(Berlin)